zog von Schlesiens-Regnitz (1382—1417). Vorher (1379—1382) Bischof von Lebus, hat Wenzel das Vertrauen, mit welchem man ihn für Breslau wählte, vollkommen gerechtfertigt. Er traf viele weise Einrichtungen und hielt zwei Diöcesansynoden 1410 und 1415 (Statuta synodalia s. eccles. Wrät., ed. M. de Montbach, Wrät. 1855, 16—19). Das Leben der Geistlichen, die Auspendung der heiligen Sacramente und die Immunität der Kirche waren vor Allem der Gegenstand seiner Fürsorge und Wachsamkeit. Vielen Zwistigkeiten in Betreff der Erbfolge zwischen Eheleuten, Eltern und Kindern wurde durch das sog. Wenzel'sche Kirchenrecht vorgebeugt. Wenn auch nur zunächst für seine Unterthanen maßgebend, fand dasselbe nach und nach für das ganze Bisthum und darüber hinaus Geltung (Heyne, Documentirte Geschichte des Bisthums u. Hochstifts Breslau II, 242—250). Vom 12. bis 14. Jahrhundert wurden viele Klöster gegründet, welche zu herrlicher Entfaltung gelangten und großen Einfluß auf Verbesserung der Sitten und Hebung des Wohlstandes ausübten; merkwürdig ist nur, daß der Benedictinerorden hier nicht Wurzel geschlagen hat. Durch Aussetzung von Ortschaften nach deutschem Recht förderten die Bischöfe in diesem Zeitraum die Cultur ganz außerordentlich. Inzwischen war die weltliche Macht theils aus Neid über den Besitz der Kirche, theils aus Widerwillen gegen die Auctorität derselben vielfach in feindselige Stellung zu ihr getreten. Die Könige von Böhmen, die Herzöge in Schlesien, deren zuletzt wohl 20 an Zahl waren, der Rath der Stadt Breslau, alle sammt unter sich häufig in Fehde, erhoben sich ebenso oft gegen die Rechte und Freiheiten der Kirche. Dieß ist auch der Grund, aus welchem sich die Erscheinungen im 16. Jahrhundert besser erklären lassen, als aus der Begierde nach dem lautereren Worte Gottes. Auf Bischof Wenzel folgte 22. Konrad (1418—1447), Herzog von Oels-Schlesien. Die schrecklichen Raubzüge der Husiten verwütheten Schlesien und besonders die Bisthumsländer, so daß aus dem goldenen ein verschuldetes Bisthum wurde. Bei einigen von den Fürsten und aus dem Adel zeigten sich jedoch schon Sympathien für die Husiten. Ein Zedlitz ward zum Verräther und übergab denselben das wichtige bischöfliche Schloß Otmachau; ein Zedlitz nahm auch den ersten lutherischen Prädicanten in Schlesien bei sich auf (Grünhagen, Die Huitenkämpfe der Schlesier 1420—1435, Breslau 1872). 23. Peter II. Nowak (1447—1456) konnte den größten Theil der unter seinem Vorgänger verpfändeten Bisthumsgüter wieder einzulösen. Um das kirchliche Leben, welches unter den Husitenkriegen sehr gelitten, wieder zu heben, berief er den Bußprediger Johann von Capistran (s. d. Art.) und hielt im J. 1448 eine Diöcesansynode. Bischof Konrad hatte bereits 1446 eine solche gehalten (Stat. synod. l. c. 52—73); Peter II. erneuerte, erweiterte und verbesserte die Bestimmungen seiner Vorgänger (Stat. synod.

l. c. 74—84). 24. Jodocus von Rosenberg (1456—1467). Die Kämpfe gegen König Georg von Podiebrad verbitterten seine Regierung. Unter ihm kam das Schloß Edelfstein nebst dem Zuckmantel'schen Gebiet an das Bisthum. 25. Rudolf, ein Rheinländer (1468—1482), war vorher Bischof von Lavant. Er bestätigte die neu aufgenommenen Statuten, Gewohnheiten, Ordnungen und Beschlüsse des Domcapitels, die deshalb die Rudolfinischen Statuten genannt werden. 26. Johann IV. Roth, ein Schwabe (1482 bis 1506). 27. Johann V. Turzo, ein Ungar (1506—1520) (Dr. Otto, De Joanne Turzone ep. Wrät. commentatio, Wrät. 1856). Er erbaute den massiven Bischofshof zu Breslau und das nach ihm benannte Schloß Johannisberg, die Sommerresidenz der Fürstbischöfe.

Unter 28. Jacob von Salza (1520—1539) begann der Abfall von der Kirche in erschreckender Weise. Fürsten und Stände wendeten sich in großer Zahl der Neuerung zu und bemächtigten sich des Kirchenregiments und der Kirchengüter. Der Bischof zeigte sich seiner Stellung durchaus nicht gewachsen; er suchte in Nachgiebigkeit und Hinhalten den Ausweg und verlor dadurch immer mehr an Einfluß. Gegen die Gewaltthaten der Fürsten und Stände fehlte ihm zudem die Unterstützung des Kaisers, der durch Aufruhr in den eigenen Landen und besonders durch die Türkengefahr vollständig in Anspruch genommen war. Dem Domcapitel gebührt das Verdienst, unter diesem Bischof und unter seinen beiden Nachfolgern durch ächt kirchliche Haltung nach Kräften dem Verderben Einhalt gethan zu haben (Das in Schlesien gewaltthätig eingerissene Lutherthum. Von Michael Joseph Fibiger, Magister und Prälaten ad S. Matthiam, 3 Thle., Breslau aufm Dohm 1713—1724). 29. Balthasar von Promnitz (1539—1562). War seinem Vorgänger große Schwäche in Bekämpfung des einkreisenden Sectenwesens vorzuwerfen, so ist bei ihm eine Hinneigung zu protestantischen Grundsätzen nicht zu verkennen. Unter ihm und zum Theil durch ihn fand das Lutherthum selbst Eingang in die Bisthumslande. Zudem war er auf Bereicherung seiner Familie bedacht (Fibiger a. a. D. Thl. 2). Unter 30. Caspar von Logau (1562—1574) wurden die religiösen Verhältnisse immer trauriger. Zu den Lutheranern, Schwentkselbern und Wiedertäufern gesellten sich noch die Calvinisten. Clerus und Klöster versielen an Zucht und Sitte, und grobe Greuel gaben dem katholischen Volke schweres Aergerniß. Das Domcapitel richtete wieder und wieder die ernstesten und dringendsten Vorstellungen an den Bischof und erinnerte ihn an seine heiligen Pflichten, konnte ihn jedoch nicht zur Entschiedenheit und zu nachhaltiger Thätigkeit bringen (Fibiger a. a. D. Thl. 3). 31. Martin Gerstmann (1574—1585). Wie für die ganze Kirche, so war auch für Schlesien das Concilium von Trident der Wendepunkt zum Besseren. Nachdem eine General-Visitation vorangegangen, wurden auf